



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Rembrandt als Erzieher**

**Langbehn, Julius**

**Leipzig, 1890**

Venetianisierung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8943**

Venetianis-  
firung.

Entwicklung nach ihrem gesammten räumlichen wie zeitlichen Umfange; Venedig, der einzelnen aristokratischen Stadt von einstmals steht Nordamerika, ein ganzer demokratischer Kontinent von heute gegenüber; indeß dürfte den jetzigen Deutschen die Wahl zwischen beiden Mustern nicht schwer fallen. Venetianisirung ist besser als Amerikanisirung. Es ist sogar nicht unmöglich und jedenfalls zu hoffen, daß die letztere, wie sie sich heutzutage diesseits und jenseits des großen Meeres geltend macht, nur eine Vorstufe für die erstere ist; denn von allen Vornehmheiten der Welt ist die Vornehmheit des Niederdeutschen die schlechteste; eben das Schlichte an ihm ist das Gewählte! Grau ist seine Charakterfarbe; aber es ist nicht das „niederträchtig Grau“, von dem Goethe gelegentlich spricht; es ist ein „vornehm Grau“. Jene eigenthümliche Vornehmheit des Niedrigen, welche in der altspanischen Dichtung und Malerei so auffallend hervortritt, ist auch im Norden daheim. Eine gewisse behäbige Blässe, morbidezza, wie sie landschaftlich den Haidegegenden, körperlich den Venetianerinnen, geistig dem Hamlet eignet; eine edle Geradheit und sittliche Reinlichkeitsliebe, wie sie einen Karstens und Shelley erfüllt; ein heiterer vornehmer weltumfassender Geist, wie er einen Shakespeare beseelt: das sind die Hauptzüge und Vorzüge des niederdeutschen Charakters in seiner besten Gestalt. Auf dem Gebiete der Wirklichkeit verdichten sich dieselben gelegentlich zu festen und hochragenden Gestalten. Der äußeren und inneren Aehnlichkeit Moltke's mit altvenetianischen Dogen wurde schon gedacht; andererseits hat ein Nordamerikaner über eben diesen Helden treffend gesagt: he has properly a New-England face; Moltke's der Industrie wie des Handels aber hat es bekanntlich in Nordamerika von jeher gegeben. So findet sich der niederdeutsche Demokratismus und Aristokratismus schließlich in einem Typus und wenn man will in einem Punkte wieder zusammen. Es ist der Typus des höheren Bauern, des rechnenden Aristokraten, des genialen Calculators; das italienische Staatsoberhaupt, der deutsche Feldmarschall, der amerikanische Großunternehmer zeigen ihn gleichmäßig; es ist ein überlegener herrschender siegender Typus; es ist eine zukunfts Schwangere masque de fer. Unter ihr pulsiert das zarteste Leben. Wie Shelley eine Gestalt der Liebe ist Moltke eine Gestalt der Unbarmherzigkeit; Jenen hat man cor cordium genannt und Dieser hat das Wort vom „Stoß in's Herz“ gesprochen; dennoch konnte der Erstere ebenso tapfer sein wie der Letztere mild. Das ist niederdeutsche Doppelnatur.

Eben diese Verbindung von Milde und Härte ist in der Lagunenstadt zu Hause. Die alten Venetianer waren, wie gesagt, theilweise Longobarden; diese wohnten ursprünglich am linken Ufer der unteren Elbe: es sind die Südalbinger zu den Nordalbingern. Hier gruppirt sich wieder das geistige wie oben das politische Leben der Deutschen je rechts und links von der Elbe; und der betreffende Zusammenhang läßt sich sogar sichtbar nachweisen: der Abgeordnete von Bennigsen zeigt einen Gesichts- und

Schädeltypus, den man noch heute in der Lombardei häufig antrifft. Dieser Typus verbindet Nord- und Südgermanien; er ist persönlich wie politisch bestätigt worden; v. Bennigsen's Beziehungen zu Crispi sind bekannt; Deutschland und Italien sind jetzt verbündet. Venedig, als eine alte deutsche Kolonie auf italischem Boden, sanktionirt gewissermaßen dies Bündniß; als ein ausgesprochener Seestaat prognostizirt es die seestaatliche Entwicklung, zu der sich Deutschland jetzt anschickt; viele Fäden des frühesten wie modernsten deutschen Lebens laufen hier zusammen; sie führen durch politisches wie künstlerisches Gebiet. Es war nicht nur Geistes- sondern auch Blutsverwandtschaft, welche den Angelsachsen und demnach Abkömmling der Nordalbingen, Shakespeare so außerordentlich zu Venedig hinzog; nichts ist seinen Dichtertypen so ähnlich wie die Malertypen Paul Veronese's. Noblesse hier wie dort! Nord- und Südalbingen haben sich von jeher zu politischem geselligem geistigem Aristokratismus geneigt; beiden wurde in Folge dessen in der Vergangenheit eine hier mehr glänzende, dort mehr verschwiegene geschichtliche Ausnahme- und Vorzugsstellung zu Theil; es ist zu erwarten, daß wie — nach dem Obigen — für Schleswig-Holstein so auch für Venedig noch eine besondere Rolle im innern deutschen Leben vorbehalten ist. Der Scharlachstreifen des heutigen preußischen Generals vermag es mit dem Purpurbande des einstigen venetianischen Senators wohl aufzunehmen. Venedig zeigt dem deutschen Volke, im Spiegelbild und im kleinen Maßstabe und in der Vergangenheit, was es in Wirklichkeit und in größerem Maßstabe und in der Zukunft sein könnte wie sollte. Es ist für das gesammte Deutschland, was Rembrandt für den einzelnen Deutschen ist: das historische Ideal. Venedig, das früher thatsächlich die Hauptstadt des guten Geschmacks in Europa gewesen ist, sollte dies geistig wieder werden; dann würde statt der leichtfertigen Dame Paris wieder eine echte Edeldame in der europäischen Gesellschaft den Ton angeben. Venedig war so etwas und könnte wieder so etwas sein, wie die gemeinsame Hauptstadt Deutschlands und Italiens. Dem fluctuat nec mergitur der demokratischen Lieblingsstadt würde alsdann ein eminent nec mergitur der aristokratischen Lieblingsstadt sich entgegenstellen.

Der gegebene Mittelpunkt für ein venetianisirtes und venetianisirtes Deutschland würde eine Monarchie sein, die in eben solchem Sinne aufträte. Eine Krone muß blinken. Den Deutschen fehlt bisher ein äußerlich glänzend ausgestatteter und dabei innerlich geistig belebter Hof; es fehlt ihnen eine durchgebildete und feinsinnige Aristokratie, welche im öffentlichen Leben den Ton angäbe; bis jetzt schwankt das letztere immer noch zu sehr zwischen Landjunkerthum, bürgerlicher Prozenhaftigkeit und gelehrter Bedanterie. Die Deutschen sind formell, sie sollten formal werden. Die Kleinstaaterie ist überwunden, die Kleinstädterie muß überwunden werden. Dann wird mit dem geistigen auch der materielle Optimismus in Deutschland wieder einziehen. Wie das Sonnenlicht seine eigentliche

Pracht erst zeigt, wenn es das klare und kristallinisch geformte Prisma passirt hat; so offenbart das Leben eines Volkes erst seine höchste Schönheit, wenn es durch das Medium einer klaren und schneidig gehandhabten Politik hindurchgegangen ist. Es ist sicher, daß die Deutschen eine solche Politik jetzt haben und sie für absehbare Zeit beibehalten werden. Der deutsche Kaiser Wilhelm II verspricht eine Figur von Shakespeare'scher Pracht und Größe der Erscheinung zu werden; der Gewitterkopf des großen Kurfürsten taucht in ihm wieder auf; er ist ein echter Hohenzoller und ein echter Preuße. Man hat ihn angeklagt Helgoland zu theuer bezahlt zu haben; das mag für den Augenblick richtig sein; doch ist es immerhin möglich, daß Deutschlands Finanzlage ihm künftig gestattet, aus dieser Insel ein Gibraltar zu machen. Es könnte sich alsdann zeigen, daß gerade hier eine bedeutende Natur, mit richtigem Instinkt, nach dem Nächsten und Besten gegriffen hätte. Auch hat man zu bedenken, daß die Engländer nicht unsere Feinde sind; sie sind unsere Vettern; das abgetretene Gut bleibt also in der Familie! In jedem Fall aber kommt in Betracht: daß dieselbe stürmische Jugendkraft, welche den Kaiser hier zu einer vielleicht übereilten Aktion hingerissen hat, ihn späterhin als gereiften Mann befähigen wird, Deutschlands Interessen voll und glänzend wahrzunehmen. Ein Most, der nicht überschäumt, giebt keinen guten Wein; man muß auch hier den Menschen im Ganzen nehmen; man muß diese kaiserliche wie jede andere Persönlichkeit summa summarum rechnen. Sonst verrechnet man sich. Es dürfte kaum zu bezweifeln sein, daß dieser Kaiser noch einmal den Deutschen hohe Ehre machen wird; im Krieg wie im Frieden; darin stimmen Freund und Feind überein. Besonders scheint er geeignet, nicht nur für seine Person sondern auch durch seinen Einfluß auf alle andern Deutschen jene oben erwähnte venetianische Sorte von Politik zu inauguiriren, welche dem staatlichen Leben einen Schimmer von Poesie verleiht. Sie kann nur aus dem Volke selbst kommen. Die edelsteingeschmückte Kappe des Dogen der Lagunenstadt war ursprünglich — eine Fischermütze; erst nachdem der Staat aus kleinem und dürftigem Anfange sich allmählich zu Glanz und Macht emporgearbeitet hatte, wurde diese einfache Kopfbedeckung zum stilvollen und reichen Abzeichen der Herzogswürde. Die Würde wie ihr Zeichen entstammte dem Volke. Preußen und die Hohenzollern, welche sich gleichfalls aus kleinen Anfängen und aus dem deutschen Volke selbst emporgearbeitet haben, sollten einem solchen Beispiel folgen. Das soziale Königthum fordert als seine Ergänzung — ein stilvolles Volksthum; ein stilvolles Volksthum aber kann sich nur entwickeln aus individuellem Volksthum; und dieses ist in den beiden niederdeutschen Staaten, Venedig und Holland, theils politisch theils künstlerisch vorgebildet. Die Vereinigung von Pracht und Natürlichkeit ist vorzugsweise venetianisch; Tizian schildert sie nach der Wirklichkeit und Rembrandt aus der Phantasie. Der deutsche Staat wird etwas Aehnliches nach außen hin anstreben müssen; dann wird er nach beiden Dimensionen

hin wachsen: nach der demokratischen Breite wie der aristokratischen Höhe; doch wird die letztere Richtung immer für ihn bestimmend bleiben. Das jetzige deutsche Reich besitzt keine Reichskleinodien und der jetzige deutsche Kaiser besitzt keinen Kaisermantel; aber beiden wird der golddurchwebte Mantel einer „venetianischen Politik“ wohl anstehen.

Hamlet und Venedig — jener für den Einzeldeutschen und das Geistesleben, dieses für Gesamtdeutschland und die Politik müssen wiedergeboren werden; vor solchen hochabligen Typen wird die demokratische Spreu verfliegen; durch sie kann sich der Zeitgeist reinigen!

Der erwähnte Gegensatz zwischen aristokratischen und demokratischen Selbstuntes. Niederdeutschen hat sich auch ganz äußerlich und doch wieder innerlich im Volksleben dokumentirt. In Nordamerika, wo der Massengeist des niederdeutschen Stammes zu seinem relativ stärksten Ausdruck gelangt ist, pflegt gewöhnlich bei Präsidentschaftswahlen a dark horse d. h. ein völlig unbekannter Mann oder eine bloße Nummer aus der Menge den Sieg davonzutragen; im skandinavischen Norden, wo die aristokratischen Geister des germanischen Stammes, wo die Hamlet's und Svedenborg's zu Hause sind, spielt das auch aus Ibsen's Dichtungen bekannte „weiße Pferd“ — hvide hesten — die visionäre und für das Innenleben bedeutsame ja oft verhängnißvolle Einzelercheinung, in der Volksfage eine hervorragende Rolle. Beide Anschauungsweisen knüpfen gleichmäßig an das urgermanische Symbol, an das Schildzeichen der alten Sachsen, welches noch heute auf den Dächern niedersächsischer Bauernhöfe und im Wappen des niedersächsischen Landes Braunschweig zu finden ist: an das springende Pferd an. Wie das Rind den Nomaden, bezeichnet das Pferd den sesshaften Bauern; und es wird hier von dem helldunklen nordgermanischen Volksgeiste bald hell bald dunkel beleuchtet; die „schwarzen und die heitern Loose“ des Lebens sind äußerlich gleich geformt. Schon bei den slavischen Urbewohnern des heutigen Preußens galten die Pferde als heilige und gottgeweihte Thiere. An die Pferdezucht ja den Pferdekultus der angesehensten Niederdeutschen von heute, der Engländer braucht nur erinnert zu werden. Die Pferdekraft wird noch jetzt wissenschaftlich und technisch als Einheit für mechanische Arbeitsthätigkeit angenommen; sie ist der wesentlich moderne Kraftmesser; niederdeutsche Kraft und „Pferdekraft“ hat England wie Nordamerika besiedelt; möge sie nun auch auf edlerem Gebiete sich bethätigen, und im Zeichen des Sachsenpferdes und seiner Kraft eine neue schöpferische Periode für das Geistesleben der Deutschen beginnen. Die demokratische Bewegung der Neuzeit hat mit dem amerikanischen Befreiungskampfe des vorigen Jahrhunderts begonnen und nachträglich auch auf Deutschland ihre Schatten geworfen wer weiß, ob nicht einmal umgekehrt etwas aristokratisches Licht von Deutschland auf Amerika zurückschallt; es giebt und gab erfahrene transozeanische Politiker, welche dergleichen für möglich halten. Jedenfalls darf „das dunkle Pferd“, der